

Wüsten, Pads, Elefanten, Löwen und Angelerlebnisse – 1. Teil

Ingo E. Merwald

Seit einiger Zeit planten wir eine Fotosafari in das südliche Afrika, das waren Guide Wolfgang Roither als Afrika Experte mit seiner Freundin Karin, Ing. Mag. Günter Macho, ein Liebhaber von Wüstenfahrten und ich, der ich bereits mehrmals in Südafrika, Tansania, Namibia und Simbabwe mein Jagdglück versucht als auch auf Tiger im Sambesi/Kariba (oder Zambesi) und Rufiji sowie Ruaha im Selous (Tansania) erfolgreich gefischt hatte.

Nach verschiedenen Treffen kristallisierte sich dann die endgültige Route heraus und wir einigten uns auf den Ausgangspunkt Joburg, da dort auch das Anbot für die Safari-Autos besser und preisgünstiger war als in Windhoek. Dann gab es noch lange Debatten über Fahrzeugmarke, Ausstattung und Preis und über den Zweitwagen, der uns nach Ansicht von Günter unbedingt begleiten sollte. Dies konnte aber dann doch bei nur vier Personen endgültig abgehakt werden. Wir einigten uns dann auf den von uns bei der Autofirma »Bushtrackers« vorreservierten Land-cruiser zum Tagespreis von € 120,-.

Für den Flug einigten wir uns auf die Egypt-Airline, einerseits, weil sie die preisgünstigste war und auch die kürzesten Warte- und Flugzeiten aufwies, andererseits, weil sie ja nicht so weit nach Osten zu den Emiraten, sondern von Wien direkt nach Süden fliegt.

Am 23. Jänner 2016 war es dann soweit, um 14.30 Uhr hoben wir mit einer sehr komfortablen Embraer ab, landeten in Kairo um 18.50 Uhr und flogen dann mit einem Airbus 320 um 22.55 Uhr ab, eine Stunde Zeitverschiebung musste berücksichtigt werden.

Am 24. landeten wir um 7.05 Uhr in Joburg nach einem sehr erholsamen Flug, da sehr viele Plätze frei waren und Günter es vorge-



zogen hatte, die Nacht in der Mittelreihe am Boden ausgestreckt zu verbringen. Nachdem wir in Joburg eingereist waren

und unser Gepäck ohne Verluste erhalten hatten, ging die Keilerei um uns los, denn jeder Taxler wollte uns mitnehmen, auch wenn sein Auto zu klein für unser umfangreiches Gepäck war. Der Flughafen ist nicht mehr wiederzuerkennen, so gewaltig war er umgebaut und vergrößert worden und natürlich hatte er einen neuen Namen erhalten, er heißt jetzt nicht mehr Smutjes- oder Airport Johannesburg, sondern »O. R. Tambo-International Airport«, worunter sich jeder Fluggast natürlich sehr viel vorstellen kann, aber so ist es halt bei den Schwarzafrikanern, da blüht halt der Größenwahn!

Tambo war ein Weggefährte und Kampfgenosse von Mandela. Wir könnten ja vergleichsweise unseren Flughafen auch »Häupl-Airport« benamen! Wohl bei uns keine gute Idee, aber in Südafrika eben der Politik angepasst?

Nach kurzer Suche in der angegebenen Straße entdeckten wir dann unser Quartier, das Moshitametsi Guesthouse, das meine Gattin reserviert hatte. Es war hinter riesigen Mauern und einem mächtigen Eisentor versteckt und sehr gepflegt und sauber. Die Zimmerwahl war etwas schwierig, da in Südafrika es in vielen sehr schönen Badezimmern entweder nur eine große Badewanne, aber keine Dusche gibt oder umgekehrt. Sehr ungewohnt! Die Betten waren nach amerikanischem Vorbild hoch, sehr gut und bequem, dies hat dann Günter mit einem Dauerschlaf nach einigen Schlucken aus meiner Feldflasche mit ungarischem »Silva« aus der Eigen-

produktion meines Freundes Ferenc, den er auch gut kannte, getestet und so von Mittag bis nach 18 Uhr durchgeschlafen. Da er nicht geweckt werden wollte, ließen wir uns nach einer Mittagsrast von unserem Hausherrn in die Stadt fahren, um einige Einkäufe zu erledigen. Wir fuhren in eine benachbarte Mall zum Einkauf, da uns aber der Hunger überkam, hatte Wolfgang sofort eine Lösung, denn »da gibt es Ocean Basket nach meiner Erinnerung« sagte er und prompt hatten wir schnell einen netten Tisch ergattert und staunten über die umfangreiche Auswahl an Seafood. Wir speisten dann mit Vor- und Hauptspeise und leerten zwei Flaschen vom herrlichen Graca-Wein. Zum Einstand übernahm ich die Rechnung. Als wir dann gespeist hatten, waren die meisten Geschäfte leider bereits geschlossen, da sie am Sonntag zeitiger Sperrstunde haben. Unser Hausherr holte uns nach telefonischem Aviso wieder ab und als wir im Haus waren, sah ich nach Günter, der scheinbar nirgends zu finden war. Da keiner auf wiederholtes Trommeln an der Tür reagierte, dachte ich schon an das Schlimmste, aber mit vereinten Kräften holten wir ihn dann doch noch aus dem Tiefschlaf. Er war erstaunt, dass es bereits so spät war, denn er hatte von Mittag bis gegen 18.30 Uhr durchgeschlafen.

Am nächsten Morgen waren wir alle ausgeschlafen, hatten ein ausgezeichnetes Frühstück und Punkt 9.30 Uhr war das Taxi von Bushtrackers am Tor. Ian, ein hagerer Südafrikaner mit britischen Wurzeln, ver lud dann unser Gepäck und brachte uns zur Bushtrackers Company. Er erzählte uns während der Fahrt viel über die Stadt und er war einer der letzten Südafrikaner, dessen englische Sprache einwandfrei zu verstehen war.

Bei Bushtrackers erhielt die Debatte wegen des endgültigen Landcruiser-Modells dann eine Neuauflage, denn Günter wollte unbedingt das alte Saugermodell in Letztausführung, Wolfgang und ich waren mehr für den »anfälligen« Turbo Landcruiser, da er schneller und vor allem weniger durstig ist. Laut Prospekt betrug die Differenz mehr als 2,5

Liter/100 km. Nach langem Hin- und Her stand dann der »Durstige« mit nur etwas über 18.000 km für uns bereit. Das Auto war in einem exzellenten Zustand und sah auch wie neu aus. Da von den ursprünglich interessierten Teilnehmern nur dieser oben erwähnte Restbestand geblieben war, reichte ein Auto. Der Rückgang der Interessenten war mir aber nichts Neues, denn nach der ersten Euphorie kommen die lustigsten Ausreden wie plötzliche Familienfeiern oder andere wichtige Termine zum Zeitpunkt der Reise. Nicht zu vergessen sind die »Befürchtungen« der Gattinnen bezüglich Essen, Klima, sie sehen ihren Liebsten schon in einem Kessel über dem Feuer sieden, umtanzt von Waffen schwingenden wilden Kriegerern, dann kommen noch die Krankheiten und vor allem die vielen Giftschlangen, auch jene in menschlicher Gestalt, und so verfliegt der schöne Traum und über bleibt dann so ein Schrumpfteam wie unseres und für dieses reichte der eine Landcruiser vollkommen (*Foto 1*). Beim Autocheck unsererseits stellten wir noch fest, dass der Ölstand nur auf halb war und ließen noch schnell auffüllen.

Nach dem Abschluss der Haftpflichtversicherung und noch einiger Kleinigkeiten, wie etwa dem Leasing des zusätzlichen Garmin-Spezial-Navis, das für Günter unbedingt lebensnotwendig war, später aber nie verwendet wurde, da zu kompliziert und das im Auto eingebaute Garmin Navi vollkommen ausgereicht hatte, verabschiedeten wir uns von den beiden netten Damen und fuhren zur nächsten Tankstelle. Dort versorgten wir uns noch mit den notwendigsten Dingen, vor al-



Foto 1

lem mit gekühlten Getränken, die sofort in dem eingebauten Kühlschrank verstaut wurden. Um 11.00 Uhr verließen wir die Tankstelle bei herrlichstem Wetter und Günter fuhr Richtung Caligny los. Die Strecke führte weiter über Sunrisehof – Vryburg – Kuruman bis zur Red Sands Lodge, die wir um 20.30 Uhr erreichten. Es waren ca. 600 km, davon fuhr Günter fast 450 km, er und Wolfgang hatten sich schnell an das Linksfahren gewöhnt.

Die Red Sands Lodge und ihr Campingplatz waren sehr gepflegt und die aus rotem Sandstein rustikal gemauerten Gebäude mit den dazwischenliegenden Rundhütten sahen sehr gefällig aus, Toiletten und Waschräume waren ebenfalls sehr sauber. Der rote Sand ist sehr schön und beim Gehen so fest, dass an den Schuhen kaum etwas hängen blieb. Der Grillplatz war ebenfalls sauber und Wolfgang verwöhnte uns mit Koteletts und Breewürsten, spezielle südafrikanischen Bratwürsten. Das Aufklappen der Dachzelte schafften wir auch bald und Wolfgang und Karin bevorzugten es, in ihrem kleinen Zelt am Boden zu nächtigen, um richtig geerdet zu sein.

Wir hatten diese erste Nacht in der Natur alle sehr gut geschlafen, Wolfgang und Günter kamen erst um 8.30 Uhr aus den Federn. Nach einem umfangreichen Frühstück, zubereitet von Wolfgang (*Foto 2*) erfolgte die Abfahrt dann leider erst um 11.00 Uhr, eigentlich sehr spät für unsere weitere Tour! Die Weiterreise verlief über Kuruman – Katu – Olifanthoig – Uppington. Dort nahmen wir einen größeren Einkauf vor und nachher ging es weiter Richtung Augrabies Falls National Park. Auf dieser Fahrt hatten wir riesige Weinanbauflächen und ausgedehnte Trocknungsanlagen für Rosinen (*Foto 3*) passiert. Die Weinstockreihen sind dichter als bei uns, da alles von Hand gelesen wird. Ich sah sogar noch alte Typen von Pergelen-Stöcken, wie sie heute noch in Südtirol in Verwendung sind. Diese sind im oberen Teil mit einem schräg montierten Holz verlängert, um einerseits die Sonneneinstrahlung an der Oberseite für die Trauben besser zu nützen und andererseits im Stammbereich einen feucht-kühlen Klimabereich zu schaffen.



Foto 2



Foto 3



Foto 4a



Foto 4b



Foto 5



Foto 6a



Foto 6b

Andere Weinkulturen waren wieder mit Netzen gegen Vögel geschützt. Für die Bewässerung wird das Flusswasser vom Orange River herangezogen, das durch Schöpfträder in die Zufluss-Kanäle gehoben wird. Wir sind gerade in der Weinlese (Erntezeit), denn dauernd kommen uns volle Erntewagen entgegen. Günter fährt die gesamte Strecke allein, da ihm das Fahren großen Spaß bereitet, die Temperatur schwankt zwischen 32 und 35 Grad C.

Wir erreichten den Campingplatz im Augrabies Falls National Park – Place of great noise – mit vielen schönen Koka- oder Köcherbäumen (Foto 4a u. b). Wir hatten wieder die Qual der Wahl für unseren Stellplatz, da die Saison bereits vorbei war. Am Campingplatz konnte man den ganzen Tag noch ein leises Rauschen der Wasserfälle des Orange Rivers - früherer Oranje Fluss – hören.

Am nächsten Tag (26. 1.) in der Früh besuchten uns eine Klippschlieferfamilie (*Procapia capensis*). Die niedlichen Tierchen kamen bis zu unserem Zelt und klettern in den umliegenden Sträuchern geschickt herum (Foto 5), um sich an den Blättern zu laben oder sie sausten mit ihren kurzen Beinchen über die glatten Steinblöcke. Der Boss saß am obersten Felsen und beobachtete genau seine Familie.

Die Augrabies Fälle sind nicht nur sehr imposant, sondern auch sehr gut aufgeschlossen, sodass man sie überall sicher begehen konnte und herrliche Aussichtsplattformen imponierende Eindrücke in die Tiefe ermöglichten (Foto 6a u. b). Die zahlreichen niedlichen Streifeneidechsen sausten auf den glatten, vom Wasser abgeschliffenen Felsen herum, es war eine Freude diesen schnellen Echsen zuzusehen. Die Augrabies Fälle zerfallen in mehrere Kaskaden, von dessen höchstem Absturz erzählt wird, dass in seinem gewaltigen Kolk sehr viele Nuggets liegen sollen, jedoch sei eine Bergung wegen der gewaltigen Wassermassen nicht möglich und größere technische Eingriffe sind wegen des Nationalparks nicht gestattet. Sehr viele bunte Vögel besuchten uns beim Brunch, den wir auf einer Terrasse des schönen Restaurants einnahmen. Im Hof des Restaurants gab es eine Fotodokumentation über die Geologie der Fälle, die Tierwelt und auch die vorkommenden Fische (Foto 7) waren nicht vergessen worden. Die Augrabies Fälle sind ein Highlight des Orange Rivers. Eine traurige Begebenheit wird auch erzählt, so soll vor einigen Jahren eine Mutter gemeinsam mit ihrer jungen Tochter in den Wasserfall gesprungen sein.



Foto 7

Der Brunch zog sich in die Länge (Foto 8) und Günter ließ wieder seinen bekannten Spruch los »wir sind nicht auf der Flucht«, leider sollte sich das jedoch wieder sehr negativ auswirken. Wir nahmen daher eine Abkürzung nach Karte von Kakamas zur Straße Nr. 10 um dann auf die Straße Nr. 14 zu stoßen, diese führte uns zu einem beliebten Bade- und Grillplatz am rechten Ufer des Orange Rivers, von wo wir einen schönen Ausblick auf den Fluss hatten (Foto 9). Leider mussten wir wieder umkehren, obwohl wir an diesem schönen Platz noch gerne verweilt hätten und mich auch das Angeln sehr gereizt hätte. Günter demonstrierte uns hier erstmals seinen Geländefahrstil. Beim zweiten Versuch folgten wir wieder einer eingezeichneten Straße, diese endete aber vor einem geschlossenem



Foto 8



Foto 9



Foto 10



Foto 11

Weidegatter, auf dem ein Rhino in der Normalgröße mit Draht dargestellt war, also hatte der Farmer die Durchfahrt durch seine Farm einfach geschlossen, sicher wegen der Gefährdung der Wegbenutzer durch seine Rhinos! Daher wieder zurück, dieses Mal hat es dann geklappt und wir erreichten über die Straße Nr. 14 die Staatsgrenze zu Namibia bei Onseepkans, aber leider wieder um eine halbe Stunde zu spät, da der Grenzbalken bereits geschlossen war. Nun begann die Campingplatzsuche und nach einiger Zeit fanden wir wieder einen schönen Platz am Ufer des Orange Rivers mit Ausblick auf die Grenzbrücke (Foto 10). Wir waren die einzigen Gäste und der Vermieter musste erst telefonisch über einen Nachbarn verständigt werden. Wir machten uns einen gemütlichen Abend mit Lagerfeuer und Grill. In der Nacht wurde ich durch Schnauben und Knacken im nahen Gebüsch geweckt, konnte aber den Verursacher nicht eruieren. Am Morgen dann Fährtenuche mit Wolfgang. Wir konnten im dichten Dorngebüsch nur einen alten eingewachsenen Stacheldraht und eine alte Mülldeponie ausmachen, an der vermutlich Warthogs nach Futter gesucht hatten und verzichteten wegen der Dornen und des Stacheldrahtes auf eine weitere Nachsuche.

Von 6 bis 7 Uhr früh versuchte ich mein Glück mit der Spinnfischerei im Orange River, der direkt an unserem Camp vorbeirauschte. Die Angelstelle war leider durch den dichten Schilfbestand auf nur etwa 15 m Länge begrenzt (Foto 11). Es war dies auch die Einstiegsstelle für die Kanuten. Der Fluss bot einen sehr schönen Anblick mit den vielen kleinen mit Schilf bewachsenen Inseln und hatte eine hohe Strömungsgeschwindigkeit, die um die 2,5 m/s lag. Dadurch wurde das Spinnfischen sehr erschwert, ebenso war das spätere Schwimmen mit Günter wegen einer gefährlichen Abdrift nur im unmittelbaren Uferbereich möglich. Leider konnte ich für unsere Küche keinen Beitrag leisten, obwohl ich meine schweren Blinker versuchte, an Posenfischen war wegen der hohen Fließgeschwindigkeit überhaupt nicht zu denken.



Nach einem kleinen Frühstück fuhren wir zur Grenze und konnten ohne Probleme aus Südafrika ausreisen. Wir überquerten

den Orange River, den Grenzfluss zu Namibia (Foto 10), auf einer langen Brücke. Auch die Einreise in Namibia war problemlos und der junge Beamte war interessiert, in welchem Fachgebiet ich das Doktorat erworben und was ich beruflich gemacht hatte. Da noch kein Grenzverkehr stattfand, hatte der Grenzbeamte Zeit und so unterhielten wir uns über die möglichen Hochwasserschutzmaßnahmen und vor allem über verschiedene Bewässerungsmöglichkeiten.

Die Weiterreise erfolgte über die B3 nach Karasberg, wo wir unsere Vorräte wieder auffüllen konnten und dann über das wirklich grüne Grünau mit den schönen Gärten und Parkanlagen mit riesigen Exoten über die B1 und C10 Ai Ais gegen Mittag erreichten. Bei einem Stopp in der extrem trockenen Kalahari sahen wir mehrere seltsame große rote Blumen.

Diese Blumen waren für uns ein großes Rätsel, denn wie konnten sie in dieser trockenen Kalahari eigentlich gedeihen? Es handelte sich um eine Desert Queen (*Hoodia gordonii*) oder Bushman's Hat (Foto 12). Diese sukkulente, blattlose und stark verdrehte Pflanze wächst anfänglich einstämmig, wird später kleinbuschförmig und gehört zur Unterfamilie der Seidenpflanzengewächse (*Asclepiadoideae*), fälschlich auch als Kaktus bezeichnet, und kann bis zu 15 Jahre alt werden. Die kurz gestielten Blütenstände, die aus ein bis vier Blüten bestehen, besitzen große leicht geriefte dunkelrote Blütenblätter, die an Petunien erinnern, sind aber viel dicker, riechen nach verdorbenem Fleisch und werden meist von Fliegen bestäubt. Die Samen der Kapsel Früchte werden durch den Wind verbreitet. Die Pflanze verträgt Temperaturen von minus drei bis plus 40 °C.

Die Khoi San haben diese Pflanze wegen ihrer hungerstillenden Wirkung in Notzeiten und bei

längeren Jagdzügen gegessen. Die Pharmaindustrie stellte aus ihr den Wirkstoff »P57« her. Die Wirkung dieses »Hungerstillers« soll jedoch Nebenwirkungen an der Leber aufweisen, daher ist der Wirkstoff heute nur mehr in Nahrungsergänzungsmitteln enthalten. Die Pharmafirmen Pfizer und Unilever haben aufwendige Forschungsarbeiten durchgeführt.

Auf der Weiterfahrt sahen wir auf den Strommasten mehrere gewaltige Gemeinschaftsnester der Webervögel und sehr viel Wild, vor allem zahlreiche Oryx-Antilopen, auch Gemsböcke genannt. Darunter befand sich auch ein kapitales weibliches »Einhorn«, das sich den rechten Schlauch abgestoßen hatte (*Foto 13*).

In Ai Ais angekommen besichtigten wir noch den großen Campingplatz des Ortes, sahen uns nach günstigen Lagerplätzen um und suchten dann das Hotel auf. Dort bestellten wir Mini-Steaks, die uns ausgezeichnet munden. Günter verschwand Richtung Rezeption und wollte sich dann plötzlich ein Zimmer nehmen und fragte auch uns diesbezüglich. Meine Begeisterung hielt sich in Grenzen und auch die restliche Mannschaft war unsicher. Da er seinen Zimmerwunsch sowie den günstigen Preis so überzeugend vertrat, nahmen wir an, dass er im Hotel nächtigen werde. Diesbezüglich wurden wir auch bestärkt, da er plötzlich auch nicht mehr mit uns zum Fish River Canyon fahren, sondern lieber die Therme in der Anlage besuchen wollte.

Wir fuhren dann noch am Nachmittag die etwa 50 km lange Strecke zum Fish River Canyon. Wolfgang war sehr erstaunt über den neu errichteten View Point, von dem aus man einen herrlichen Rundblick über den gesamten Canyon genießen konnte. Diese Aussichtswarte war auch aus Sicherheitsgründen errichtet worden, da immer wieder Touristen zu weit an den Rand vorgegangen waren und vor allem bei Selfie-Aufnahmen dann plötzlich auf der schottrigen Kante ausgerutscht und in die Tiefe und den Tod gestürzt waren. An dem großzügig gestalteten Aufgang konnte man seinen Wissensstand an den mehrspra-



Foto 12



Foto 13

chigen Informationstafeln und dem sehr guten Bildmaterial auf den letzten Stand bringen. Von dieser Aussichtsterrasse und auch von den anderen Standpunkten bot sich mir ein faszinierender Überblick über den gesamten Canyon. Ich musste feststellen, dass ich manchmal gar nicht wusste, wohin der Fish River eigentlich floss, da sich die Mäander optisch mehrmals überlagerten. Man sah ein großflächiges Lavaplateau, das durch mehrere abgerutschte Fragmente, die teilweise wieder auf halber Höhe der Abbruchflanken über dem Canyon festsaßen, aufgelöst worden war. Der Canyon war zu diesem Zeitpunkt in wasserführende und trockene Abschnitte zerfallen, sodass das Flussbett im groben Überblick wie eine Abfolge von kleineren länglichen Seen erschien, die mit trübem Wasser gefüllt waren. Durch die aufsteigenden steilen Talflanken aus geröllartigen dunklen Sedimenten vermittelt der gesamte Canyon dem Besucher einen sehr düsteren Eindruck (*Foto 14a u. b*). Zum Unterschied von den leuch-



Foto 14a



Foto 14b



Foto 15



Foto 16

tenden Farben des Grand Canyon in Colorado oder des Colca Canyon in Peru, die beide zusätzlich noch durch deren ständige starke Wasserführung lebensfreundlicher wirken. Auf der Hinfahrt hatten wir bereits vier Oryx-Antilopen und bei der Rückfahrt die ersten drei Steppenzebras (Foto 15) und einen jungen Kudu gesehen.

Die Rückkehr ins Camp erfolgte etwa um 19 Uhr. Wir bauten unser Lager am östlichen Rand des Campingplatzes auf und mussten auf das Erscheinen von Günter warten, da wir ja über seinen Verbleib nichts wussten. Vom angrenzenden Bad hörten wir noch den Lärm der Badegäste. Als es dann endgültig finster war, spazierte ich zum Hotel um nach Günter zu suchen. Da ich ihn weder auf der Terrasse noch im Speisesaal antraf, fragte ich nach ihm und ließ mir die Eincheckliste zeigen. Darauf stand er aber auch nicht. Als ich bereits am Rückweg war, hörte ich ihn rufen. Er saß abseits im dunklen Terrassenbereich, so, dass ich ihn nicht sehen konnte. Wir gingen dann gemeinsam zum Camp und ich besuchte noch schnell den Toilettenblock. Als ich zu unserem Campingplatz kam, war ein ausgebrochener Streit vorbei und jeder der beiden Streitparteien erzählten mir seine Version mit dem traurigen Ende, dass Günter unsere Gemeinschaft in der Früh verlassen wollte.

Am 29. Jänner beim Frühstück konnte ich zwischen den beiden Löwen-Sternzeichen noch einen Waffenstillstand erreichen, indem ich ihnen noch einen ungarischen Silva-Veröhnungstrunk anbot. »Jeder Löwe will halt der beste und schönste sein und noch dazu immer Recht haben«! Hat mich gefreut, dass ich als dritter Löwe noch einen Waffenstillstand erreichen konnte. Leider war halt alles bezüglich der Reisefinanzierung nicht präzise genug abgesprochen gewesen und jeder hatte stur auf seiner Meinung beharrt.

Wir nahmen dann die C37 und die C12 Richtung Norden und bald erreichten wir den Nautedamm, der den Löwenriver, einen rechtsufrigen Zubringer des Orange River, aufstaut und der mit 69 Mio Kubikmeter das

Ein Magazin aus der **QVO**-Familie

2019
Jahresabonnent
EUR 8,90
CHF 10

FISCHERS FRITZ

Das Magazin für Angler & Genießer

**HIER KOCHT
DER KAPITÄN**
*Fischrezepte
von Seeletuten*

FISCHPORTRÄT: SCHLEIE | WATHOSEN | SCHLEPPANGELN | KÖDER UND HAKEN

DER BAMBUS- FLÜSTERER

Die legendären Fliegenruten
des Harald Langer

ANGELN IN WANDERSCHUHEN

Paradiesische Gewässer,
hoch in den Alpen

Wilde Schönheit

*Liebeserklärung an die Pielach, heilige Ruhe am Topfitzsee und
im Drachental, Meeresrauschen auf Sylt, Königslachse in Alaska*

**Frisch gefischt – jetzt im Handel
oder auf fritzmagazin.com**

drittgrößte Wasserreservoir Namibias darstellt (Foto 16). Das Nautereservoir, das im Jahr 1972 eröffnet wurde, wird für die Trinkwasserversorgung und vor allem für die Bewässerung der umliegenden Dattelpflanzungen, die Fischzucht und den Fremdenverkehr verwendet.

Wir nahmen dann die B4, schwenkten dann kurz auf die C14 nach Bethane, da wir bereits wieder tanken mussten, und füllten 113 l Benzin in den 130 l Tank. Da wir uns bei der Tankstelle anstellen mussten, konsumierten die Mitfahrer in der Zwischenzeit im Lokal neben

der Tankstelle Erfrischungsgetränke. Auf der Rückfahrt von der C14 auf die B4 und der Weiterfahrt hatten wir im Ort Aus die Besichtigung des Kriegs-Museums vorgesehen. Da dieses aber aus unerklärlichen Gründen geschlossen war, fuhren wir enttäuscht nach Lüderitz weiter. Es tat uns sehr leid, dass wir dieses ausgezeichnete Museum, das einen Einblick in die Kolonialzeit und vor allem in das Ende Deutsch-Südwestafrikas gewähren soll, nicht besuchen konnten.

Fortsetzung folgt.

Kleinanzeigen

Als neues Service bieten wir Ihnen ab sofort die Schaltung von Kleinanzeigen zu einem Sonderpreis von nur € 30,- pro Ausgabe an. Um als Kleinanzeige zu gelten, darf diese nur aus Text mit maximal 500 Zeichen (inklusive Leerzeichen) bestehen.

Auf Wunsch kann Ihre Kleinanzeige auch auf unserer Internetseite »www.oesterreichs-fischerei.at« veröffentlicht werden.



www.Fische.at

Top Fische mit Herkunftsgütesiegel



von **A** wie Amur bis **Z** wie Zander
aus 98 naturbelassenen Teichen.



Kontaktieren Sie uns,
wir beraten Sie gerne!
DVD auf Anfrage!

Wo
GUT WALDSCHACH
aus dem Ei schlüpfen lässt;
stecken gesunde Topfische
dahinter.



A-8521 Schloß Waldschatz 1, T: +43 (0)664/3411212, M: office@fische.at, www.fische.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: [72](#)

Autor(en)/Author(s): Merwald Ingo

Artikel/Article: [Reisebericht. Wüsten, Pads, Elefanten, Löwen und Angelerlebnisse – 1. Teil 229-238](#)